

## **Stabile Kieze - Fundamente einer lebenswerten Stadt**

„**Berlin ist viele Orte**“, beschrieb Wolf-Jobst Siedler die Vielfalt unserer Heimatstadt Berlin zutreffend. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit Berlins gehört zu seinen größten Stärken.

Die Quartiere Berlins, seine Kieze, zeichnen sich nicht nur durch ein heterogenes Stadtbild aus, sondern auch durch die Vielfalt ihrer Bevölkerung. Städtebaulich variieren sie zwischen gründerzeitlichen Altbauquartieren, Genossenschafts- und Reformwohnungssiedlungen der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts sowie Großsiedlungen und Plattenbauten der Nachkriegszeit. Es gibt die hochverdichteten Citylagen, locker besiedelte Einfamilienhaussiedlungen und Großsiedlungen am Stadtrand. Die Berlinerinnen und Berliner kommen nicht nur aus allen sozialen Schichten und Herkunftsländern, sie haben auch ganz unterschiedliche Interessen, Lebenserfahrungen und Glaubensrichtungen.

Jedes Quartier, jeder Kiez hat seine eigenen Stärken, aber auch ernstzunehmende Schwächen: Pulsiert in der City das Leben, reiht sich ein touristisches und kulturelles Highlight an das andere, gibt es hier aber auch zu viel Verkehr und Emissionen. Die Großsiedlungen dagegen haben derzeit mit den Folgen der Verdrängung sozial schwächerer Bevölkerungsschichten aus einigen Kiezen der Innenstadt zu kämpfen. Hier haben die sozialen Probleme bedingt durch fehlende Integration und Teilhabe an der Gesellschaft rasant zugenommen. In den Einfamilienhaussiedlungen an den Stadträndern wiederum fehlt es oftmals an einer guten Anbindung an den ÖPNV; auch die Angebote der Nahversorgung sind nicht immer ausreichend.

In den letzten Jahren hat sich Berlin intensiv um seine Problemgebiete gekümmert. Mit Hilfe des Programms der „Sozialen Stadt“ konnte hier eine teilweise Stabilisierung erreicht werden. Vor allem durch die Aktivierung und Beteiligung seiner Bewohnerinnen und

Bewohner, aber auch durch entsprechenden Mitteleinsatz, ist es gelungen, mehr Identifikation mit dem Kiez und eine Stärkung des nachbarschaftlichen Miteinanders zu fördern. Allerdings sind diese Erfolge nicht immer nachhaltig wirksam. Nötig ist vor allem, von einer – defensiven – Strategie des Reagierens auf Probleme zu einer – offensiven – Strategie der Stärkung der Berliner Kieze zu kommen. **Es fehlt an einer übergeordneten Strategie zur langfristigen Stabilisierung dieser Gebiete und an Angeboten zur Prävention in (noch) weniger belasteten Quartieren und der Erkenntnis, dass die Erhaltung und Entwicklung stabiler Kieze zu einer (politischen) Grundaufgabe einer Metropole wie Berlin gehört.**

Nach den Positionsbestimmungen der CDU Berlin in Fragen der Integration, Demographie und Arbeitsmarktpolitik stellt diese offensive Strategie „Stabile Kieze – Fundamente einer lebenswerten Stadt“ einen weiteren wichtigen Baustein für ein zukunftsorientiertes, funktionierendes Gemeinwesen und Zusammenleben in unserer Heimatstadt Berlin dar.

Im folgenden Zehn-Punkte-Programm werden die positiven Erfahrungen des Programms der „Sozialen Stadt“ aufgenommen und durch neue Ansätze zu einer offensiven gesamtstädtischen Strategieplanung weiterentwickelt. **Es geht nicht nur um die Stabilisierung in sozialen Brennpunkten, sondern auch um den Erhalt und die Entwicklung stabiler Kieze in allen Berliner Bezirken. Es geht um die Steigerung der Leistungsfähigkeit im Interesse ihrer Bewohner und der gesamten Stadt.**

- 1. Stabile Kieze zeichnen sich ganz konkret durch eine angemessene soziale Infrastruktur, eine ausreichende Nahversorgung und eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr aus.** Man sollte dort alles vorfinden, was zum Leben gebraucht wird. Dazu gehören z.B. Lebensmittelmärkte, die Post, die Sparkassen bzw. Bankfilialen, Ärzte sowie ein Treffpunkt für Jung und Alt. Deshalb ist kleinräumige Verteilung von Arztansiedlungen, wie sie vom Sozial- und Gesundheitssenator Mario Czaja vorgesehen wird, unbedingt zu unterstützen. Und deshalb wollen wir öffentliche Wohnungsbaugesellschaften dort, wo sie Gewerberäume vermieten, in die Pflicht nehmen, vorrangig an Anbieter zu vermieten, die eine stabilisierende Funktion für den Kiez haben. Wettbüros und andere "Vergnügungsstätten" gehören nicht dazu.

2. **Stabile Kieze sind sichere und saubere Kieze.** Saubere und gepflegte öffentliche Räume erhöhen das Wohlbefinden und das subjektive Sicherheitsgefühl. Mittel, die für die Grünflächenpflege bestimmt sind, dürfen nicht zweckentfremdet werden und die vorhandene Beleuchtung von wichtigen Wegen in Parkanlagen und Grünflächen muss erhalten bleiben. Hier ist die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in der Pflicht. Gut und ausreichend beleuchtete und nach modernen Maßstäben der Kriminalitätsprävention gestaltete Wege und Plätze gehören zu stabilen Kiezen genauso dazu wie eine regelmäßige Müllabfuhr und die schnelle Beseitigung von illegalen Müllablagerungen. Lokale Partnerschaften mit der Verwaltung und der Polizei dienen der Kriminalitätsprävention und der Sicherheit im Kiez. Sie können durch eine vom Innensenator Frank Henkel bereits auf den Weg gebrachte Stärkung der Kontaktbereichsbeamten, durch verbindliche kiezbezogene Sicherheitsforen, durch freiwillige Ordnungsdienste, durch den Ausbau der Organisationseinheit „Städtebauliche Kriminalprävention“ und deren Regelbeteiligung an Bauvorhaben oder andere geeignete Instrumente erreicht werden. Dort, wo eigenverantwortliches Handeln von Bürgerinnen und Bürgern nicht ausreicht, müssen Verwaltung und Polizei handeln. Dies gilt auch bei jeder Form von Vandalismus und Graffiti-Schmierereien. Wir Berliner - wie auch unsere Gäste - müssen uns in allen Bereichen der deutschen Hauptstadt wohl und sicher fühlen können. Es darf nach Auffassung der CDU keine Angsträume und "Parallelgesellschaften" in Berlin geben. Gewalt, insbesondere von politischen und religiösen Extremisten, muss mit „Null-Toleranz“ entgegnet werden. Denn Sicherheit ist das Fundament für den sozialen Zusammenhalt und stabile Kieze.

3. **In stabilen Kiezen gibt es ein gutes nachbarschaftliches Miteinander.** Man kennt sich und fühlt sich gemeinsam verantwortlich für seinen Kiez. Der sichere Schulweg, die Gestaltung des Spielplatzes, ein sauberes und gut gestaltetes Wohnumfeld oder die Organisation eines Kiezfestes sind die Themen, die die Bürgerinnen und Bürger vor Ort bewegen. Gute Nachbarschaft zeigt sich nicht nur im guten Miteinander der Nachbarn, gute Nachbarn sind in der Lage, auch als Hausgemeinschaft gemeinsam zu handeln und mitzugestalten. Hierfür wollen sie mehr Mitsprache erhalten und auch Verantwortung übernehmen. Durch einen BVV-Ausschuss für Stadtteil- und Kiezarbeit in jedem Berliner Bezirk sollte diese Mitverantwortung strategisch entwickelt und verbreitet werden. So wird die Zusammenarbeit von Bürgern und demokratisch gewählten

Institutionen gewährleistet und ein Ausgleich zwischen Einzelinteressen und dem Gemeinwohl regelmäßig diskutiert und sichergestellt.

4. **Stabile Kieze brauchen Kümmerer.** Lokales bürgerschaftliches Engagement braucht Unterstützung und Betreuung. Je nach Betreuungs- oder Förderbedarf ist hierfür ein Quartiersmanagement, Stadtteil- oder Stadtmanagement einzusetzen. Diese Aufgaben können aber auch von ehrenamtlich organisierten Bürgervereinen übernommen werden. Sie sind die „Kümmerer“ und Ansprechpartner vor Ort, binden alle Akteure vor Ort ein und sorgen für ausreichende Kommunikation und Information. Die Politik und Verwaltung unterstützen die „Kümmerer“, z.B. durch eine online-Plattform, in die unbürokratisch die besten Beispiele gelungener Initiativen selbständig eingestellt werden können. Bei der Identifizierung aktiver Partner vor Ort sollte mehr auf die Mithilfe von im Bezirk tätigen Vereinen und Organisationen und deren Nachbarschaftserfahrung gesetzt werden. Sportvereine sind in die Stadtteilarbeit stärker einzubeziehen.
  
5. **Stabile Kieze brauchen Orte der Begegnung und des gemeinschaftlichen Handelns.** Das können sowohl Gemeindezentren, Nachbarschaftsheime / Gemeinwesenvereine oder Mehrgenerationsprojekte sowie interkulturelle Einrichtungen sein. Vorzuziehen sind additive Modelle, also das Andocken an bereits bestehende Strukturen und Einrichtungen. Voraussetzung ist die (barrierefreie) Zugänglichkeit für alle und eine verantwortliche und verlässliche Trägerschaft. Deshalb ist einerseits die Regelfinanzierung von Stadtteilzentren durch die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales auszubauen, andererseits sind neue Formen von Stadtteilzentren auch an Schulen einzurichten. Dafür sollten öffentlich-private Partnerschaften und öffentlich-öffentliche Partnerschaften gefördert und entwickelt werden (wie in Berlin am Beispiel des Campus Rütli oder in Hamburg am Modell der Partnerschaft öffentlicher Schulen und öffentlicher Wohnungsbaugesellschaften).
  
6. **Stabile Kieze brauchen die Vielfalt von Jungen und Älteren, Familien und Singles, gut Situierten und sozial Schwachen.** In allen Kiezen muss es guten und bezahlbaren Wohnraum für alle geben. Hierbei stehen die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften genauso in der Verantwortung wie private Investoren und Vermieter. Stabile Kieze sind Wohn- und Lebensorte, in denen der Arbeiter neben dem

Arzt in guter Nachbarschaft lebt. Neue Modelle öffentlich-öffentlicher oder öffentlich-privater Partnerschaften sind für Berlin zu entwickeln, landeseigene (Wohnbau-) Grundstücke endlich (mit Bauverpflichtung) verfügbar zu machen, ein Wohnbauförderfonds einzurichten und die Kappungsgrenzen für Mieten im öffentlichen Wohnungsbau fortzuschreiben. Alle reden vom Wohnungsneubau, der die Mietenstabilität in der gesamten Stadt unterstützen kann, aber nur wenige sind bereit, ihn vor der eigenen Haustür zu akzeptieren. Wir brauchen aber keine Inseln des Egoismus. Wir brauchen mehr Wohnungen. Dafür müssen geeigneten Flächen wie z.B. auf dem Tempelhofer Feld genutzt werden, für öffentliche und private Investoren. Wir brauchen soziale Mischung. Deshalb müssen Instrumente für differenzierte Mietstrukturen und Vorrang für Familien mit Kindern geschaffen werden.

Insbesondere in Großsiedlungen nimmt die Anonymität und teilweise auch Vereinsamung unter den Anwohnern immer mehr zu. Der „gute, alte Hausmeister“ wurde durch wechselnde Dienstleistungsunternehmer ersetzt. Die CDU Berlin schlägt einen neuen Weg vor, der persönliche Ansprechbarkeit und Dienstleistungsorientierung miteinander vereint - den „Hausmeister plus“. Ein neuer Ausbildungsberuf zum „Anlagenbetreuer“ könnte für die Immobilienwirtschaft wie auch für Mieterinnen und Mieter ein Mehrwert sein und Arbeit im Kiez schaffen.“

- 7. Stabile Kieze brauchen Kiezexperten.** Bürgerinnen und Bürger wollen in ihrer Rolle als „Kiezexperten“ ernst genommen werden. Nur dann sind sie bereit, sich für ihren Kiez, für die Gemeinschaft zu engagieren. Sie müssen zu Fragen und Sachthemen, die auf lokaler Ebene stattfinden, nicht nur informiert, sondern auf Augenhöhe und gleichberechtigt in den Entscheidungsprozess mit einbezogen werden. Welche Bürger dabei mitwirken, darf weder dem Zufalls- noch dem Lobbyprinzip überantwortet werden. Es müssen einheitliche Verfahren entwickelt werden, die die besten Vertreter der unterschiedlichen Belange eines Kiezes für die gemeinsame Entscheidungsvorbereitung erreichen. Zur Wahrnehmung ihrer Eigenverantwortung sollen alle Kieze darüber hinaus mit einem kleinteiligen und unbürokratisch auszureichenden **Bürgerfonds** (max. 10.000 €/Jahr) unterstützt werden.

- 8. Stabile Kieze sind keine Inseln im Stadtgefüge, sie brauchen Strategie und Vernetzung.** Sie stehen in ständiger Wechselwirkung mit den benachbarten

Quartieren. Darüber hinaus sind sie den Einflüssen der gesamtstädtischen Entwicklung ausgesetzt. Mit den Aktionsräumen plus wurden zwar erste gebietsübergreifende Konzeptionen zur Stabilisierung von Problemgebieten entwickelt, es fehlt aber eine ausreichende Verzahnung zwischen den Planungs- und Handlungsebenen und eine Verbindlichkeit der Zielerreichung. Die Aktionsräume sind weiterzuentwickeln. Es ist ein Strategieraum „Stabile Kieze“ in jedem Bezirk einzurichten.

9. **Stabile Kieze gehen nicht ohne Finanzierung.** Zur Umsetzung der in den Strategieräumen festgesetzten Maßnahmen erhalten die Bezirke aus dem Landeshaushalt zweckgebunden Haushaltsmittel für einen **Strategiefonds**. Damit sind vor allem bezirkliche Infrastruktur- und übergeordnete Modellprojekte umzusetzen. Projekte, die Eigenmittel einbringen oder Drittmittel einwerben, sind zu bevorzugen.

10. **Stabile Kieze brauchen Verlässlichkeit.** Alle Projekte aus dem Strategiefonds sind zu evaluieren und einer regelmäßigen Erfolgskontrolle zu unterziehen. Bei nachgewiesenem Erfolg erhalten diese Projekte aus einem neu zu schaffenden „**Nachhaltigkeitsfonds**“ eine dauerhafte Zuwendung. Der Nachhaltigkeitsfonds könnte aus Umschichtungen und Prioritätensetzungen im „Sozial- und Jugendbereich“ des Landeshaushaltes gespeist werden.

**Die „Berliner Mischung“ hat sich bewährt, Verhältnisse wie in Pariser Randgebieten wollen wir in unserer Stadt auch künftig nicht haben.** Deshalb bekennt sich die CDU Berlin mit dieser Positionsbestimmung zu den Instrumenten der Städtebauförderung inklusive der „Sozialen Stadt“. Mit den zehn Positionen für „Stabile Kieze“ soll eine zukunftsfähige, verlässliche und nachhaltige Neuausrichtung der Förderung und eine Besinnung auf die Lebensräume, -wirklichkeiten und -notwendigkeiten der Berlinerinnen und Berliner erreicht werden – auf lebendige, leistungsfähige und stabile Kieze.

Verfasser:

Carsten-M. Röding/ Andreas Wunderlich (AK Stabile Kieze)  
mit Matthias Brauner, Burkard Dregger, Stefan Evers, Gabriele Geißler, Wilma Glücklich,  
Christian Gräff, Martin Lambert, Norbert Loga, Wilfried Nünthel, Carsten Spallek